

Urbayerische Gedanken (7)

WIR BAYERN –
Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Gastwirte und Viehhändler, am besten in einer Person, das sind die wahren bayerischen Volkshelden. Ist das so, und warum? Zwar gibt es auch noch andere Helden, Rebellen oder Wilderer beispielsweise, aber die sind von einem anderen Kaliber. Betrachten wir erst mal die bierausschenkenden Viehhändler. Leider sterben auch die aus. Aber wir begutachten in dieser Serie die Geschichte, nicht die Zukunft.

Im engeren Einzugsbereich des „Donauboten“ liegt der alte Marktflecken Pleinting. Er verschwand zwar als selbständige Körperschaft im Zuge der bayerischen Gemeindegebietsreform von 1978 im Stadtgebiet Vilshofen. Er ist aber weiterhin stolz auf seine uralte Geschichte im Umfeld des Römerkastells Künzing und als Teil alten Herzogsguts, das später an die Bischöfe von Passau oder auch von Bamberg gefallen war. Ohne hier weitere Einzelheiten aufzulisten, auch ohne auf das Maut-Kassieren gegenüber Fremden an und auf der Donau einzugehen oder den wichtigen Posten der Donauförger zu beschreiben, soll doch erwähnt sein, dass es im 19. Jahrhundert kraftvolle Viehhändlerfamilien in Pleinting gab. Sie brachten es zu Wohlstand, wenn sie ihr Geschäft vernünftig betrieben. Die Schweinehändlerfamilie Fuchs war um 1840 bekannt, die drei Söhne von Johann Fuchs wurden ebenfalls Schweinehändler. Im Jahr 1888 trat „Schweinehändler Josef Fuchs“ mehrmals als Taufzeuge auf, beispielsweise für die Pleintinger Bäckerfamilie Josef Bernreiter. 1902 wurde dann eine eigene Metzgerei gegründet, die es auch 2015 noch gibt. Eine eigene Gastwirtschaft betrieb die Familie Fuchs allerdings nicht. In unmittelbarer Nachbarschaft gab es genug „Schänken“. Zusätzlich gab es in Pleinting in jener Zeit die Viehhändlerfamilien Birkel, Schwarzbauer und Weinzierl. Anfangs 1967 war mit Siegfried Pauli der letzte Pleintinger Gastwirt und Viehhändler gestorben. Charakteristikum von Berufen wie Gastwirt oder Viehhändler war wohl unisono der ständige Informationsvorsprung durch das „Ratschen“ der Gäste und ebenso die schnelle Beurteilung von Bau-



Unertls Tod in VA

ern und Tieren. Je schneller, je gerissener, desto besser, galt als Devise.

Gastwirt und Viehhändler Franz Xaver Unertl

Einer der bekanntesten niederbayerischen Viehhändler wurde Franz Xaver Unertl, welcher gleichzeitig Gastwirt in Birnbach im Rottal war und, nach einer vergeblichen Bewerbung für den Bayerischen Landtag, 1953 in den Deutschen Bundestag einzog (für den damals bestehenden Bundeswahlkreis Vilshofen und in einer pfiffigen Auseinandersetzung mit dem amtierenden Abgeordneten und Freiherrn Anton von Aretin aus der damals starken Bayernpartei). In Bonn errang Unertl zwar keine herausragenden parlamentarischen Posten, aber doch einen riesigen Bekanntheits- und Be-

liebtheits-Bonus, der sogar den Orden „Ritter wider den tierischen Ernst“ in Aachen einbrachte. Die Verleihung erlebte er aber nicht mehr. Fast wie in den Dramen von Shakespeare raffte ein Herzanfall den knapp 60jährigen unerwartet dahin. Diese Plötzlichkeit brachte ihm bei bitterkalter Januarsonne 1971 eine „schöne Leich“ ein und vor allem immerwährendes Gedenken, nicht zuletzt mit Hilfe eines kleinen Anekdoten-Büchleins, das die „Passauer Neue Presse“ Jahrzehnte lang anpries. Legende blieb nämlich, was Unertl alles an Rat und Tat an die Umwelt weitergab. Die gerissenste Tat war wohl, dass Unertl während politischer Veranstaltungen die Toilette aufsuchte und dort lauschte, was die Leute so redeten. So konnte er immer schlagfertig

reagieren und die Herzen der Besucher gewinnen. Dass die gleiche Geschichte auch über das Oberpfälzer Urgestein Hermann Höcherl (Bundesminister 1961-1969) erzählt wurde, tat der Größe Unertls keinen Abbruch. Es stimmte ja auch bei Andreas Hofer nicht alles, was so erzählt wurde. Ja, auch Andreas Hofer war Gastwirt und Viehhändler.

Gastwirt und Viehhändler Andreas Hofer

1767 am Sandhof bei St. Leonhard in Passeier geboren, deutete zunächst nichts auf einen Aufstieg zum Volkshelden hin. Als „Sandwirt“ und Viehhändler mit eigenem Bauernhof ging Andreas Hofer seinen Lieblingsgeschäften nach. Tiroler Bauern waren seit alters her mit einem rechtlichen Status ausgestattet, der einem freien Eigentum fast gleich kam. Vor Gericht unterstanden sie unmittelbar dem Landesfürsten, also nicht einem bedrohenden Grundherrn. Peitsche und Prügel des Grundherrn waren in Tirol unbekannt. Der Landesfürst im ungeteilten Tirol war ebenfalls stärker privilegiert, es handelte sich um 1800 um eine gefürstete Grafschaft mit großem territorialem Ausmaß. Hinzu kam, dass es einen Landtag gab, in dem der Bauernstand eine ausgeprägte Rolle spielte.

In diesem Umfeld lebte und wirkte der knapp vierzigjährige Andreas Hofer, selbstbewusst, heimatverbunden, christlich-katholisch, aber auch kämpferisch, wenn es um Viehpreise oder um Überzeugungen ging. Auch die Mitgliedschaft in einem Tiroler Schützenbund war selbstverständlich, ebenso der Umgang mit einem Gewehr. Das wurden alles Zutaten für eine der rührseligsten Volkserzählungen, die es in der deutschen Geschichte gibt. Dass am Schluss eines heldenhaften Freiheitskampfes gegen „böse Besatzer“ (in diesem Fall die Bayern!) auch noch ein Verrat biblischen Ausmaßes stand, war bloß noch das i-Tüpfelchen. Aber Andreas Hofer war eingebettet in seine Zeit, in die große europäische Auseinandersetzung um die Vorherrschaft von Kaiser Napoleon, um Kirchenreformen, Zwangsrekrutierungen oder bäuerliche Traditionen. Über das Einzelnährstück hinaus lief eine Geschichtswandlung dauerhaften Ausmaßes ab. Darüber muss es eigene „urbayerische Gedanken“ in einer der Folgenummern geben.